

Der Gesellschaft

Amisblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Preisprophet: Nagold 429 / Anstalt: „Der Gesellschaft“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 56
Druckanstalt: „Gesellschaft“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto: Volksbank
Nagold 856 / Girokonto: Kreisbank Calw Hauptweinstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1. Spalte mm-Zeile oder deren Raum 6 Wk., Stellenausschreibung, 11. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Wk., Text 24 Wk. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Akzeptanzschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 234

Montag, den 6. Oktober 1941

115. Jahrgang

Uebervältigender Eindruck der Führer-Rede in der Welt

DNB, Berlin, 5. Oktober. Auch die weiterhin aus dem Ausland eingehenden Freistimmen bestätigen den überwältigenden Eindruck, den die Führerrede in aller Welt hinterlassen hat.

DNB, Tokio, 5. Okt. Die Tokioter Presse bringt die Führerrede in großen Auszügen und in Aufmachungen, die fast die gesamte erste Seite einnehmen. Große Heberischriften und Zwischenzeilen geben die Uebersetzung wieder, daß die Sowjetarmee schwer geschlagen sei.

DNB, Istanbul, 5. Okt. Ueber die Führerrede schreibt der Abgeordnete Is in der Zeitung „Nasir“, man könne nicht wissen, wie die Sowjets über die vom Führer verkündeten Streitigkeiten denken. Es sei aber sicher, daß sich seit dem 22. Juni an der Ostfront ein Ergebnis abspielt, wie es die Weltgeschichte noch nie erlebt hat.

DNB, Paris, 5. Okt. „Paris Soir“ erklärt, die Rede des Führers werde sogar noch die Überlegenheit, die bisher schon von der Notwendigkeit überzeugt waren, daß der Bolschewismus ausgerottet werden müßte. Die wenige hätten bisher die kommunistische Gefahr verstanden? Wer könne aber nach den Erklärungen des Führers noch daran zweifeln?

Die Franzosen müßten die Rede des Führers mehrmals lesen, dann würden sie begreifen, welcher Katastrophe Frankreich entgangen sei.

DNB, Rio de Janeiro, 5. Okt. Die Führerrede wird von der Presse Brasiliens ausführlich veröffentlicht mit Schlagzeilen, die die Erklärungen über die weltgeschichtliche Bedeutung des deutschen Kampfes hervorheben.

DNB, London, 5. Oktober. Welche Sensation die Führerrede in London hervorgerufen hat, geht daraus hervor, daß man kampfhaltig nach Argumenten sucht, um die Wirkung der Ausführungen abzuschwächen.

„Daily Herald“ gibt zu, daß England von seinen Feinden lernen könne. Der „Daily Telegraph“ referiert über die Rede auf der Titelseite und widerlegt auch damit die Behauptung, daß in England niemand die Rede des Führers beachtet habe. Der „Daily Express“ weiß sich nicht anders zu helfen, als in den Ruf auszubrechen: „Licht uns die Initiative ergreifen“, kann aber nicht verraten, wie England das anfangen will.

DNB, New York, 5. Okt. Der Hearst-Korrespondent Karl von Wegand schreibt aus Shanghai, die Führerrede und neue Offenbarungen des deutschen Heeres lassen die Aussichten der Sowjets noch schlechter erscheinen. Der Führer habe ungewöhnlich nüchtern und ernst gesprochen. Er sei ihm, Wegand, wie ein Mann erschienen, der keine Illusionen habe über das, was komme. Die pessimistische Auffassung über die Lage der Bolschewisten sei aber nicht nur auf der Führerrede begründet, sondern auch auf dem überraschend kurzen Besuch der englisch-amerikanischen Kommission in Moskau. Die Kommission habe wenig zurückgelassen, was den Sowjets für die kommenden Wochen Hoffnung geben könne.

Die deutschen Wehrmachtsberichte

DNB, Aus dem Führerhauptquartier, 4. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In der Ostfront sind Kampfhandlungen von großer Tragweite im Gange.

Die Luftwaffe versenkte im Schwarzen Meer einen Transporttransporter von etwa 20000 BRT, und griff in der letzten Nacht kriegerische Anlagen in Moskau und Leningrad an. Mehrere starke Brände sind beobachtet.

Einheiten der deutschen Kriegsmarine setzten im Zusammenwirken mit der finnischen Marine Sperreunternehmungen im finnischen Meerbusen fort.

Unterseeboote versenkten im Atlantik vier feindliche Handelsschiffe, darunter einen großen Tanker mit zusammen 28000 BRT-Tonnen.

Im Kampf gegen Großbritannien versenkten Kampfsluggen in der letzten Nacht ostwärts Harwich drei Handelsschiffe mit zusammen 28000 BRT. Sie beschädigten außerdem im gleichen Seegebiet sowie im St. Georg-Kanal vier große Handelsschiffe so schwer, daß mit weiteren Verlusten an Schiffsraum zu rechnen ist. Luftangriffe richteten sich ferner gegen Flugplätze in Ostengland.

In Nordafrika richtete sich in der letzten Nacht ein wirksamer Angriff deutscher Kampfsluggen gegen Stadt und Hafen Tobruk. Britische Bomber zerstörten in der Nacht zum 4. Oktober in Rotterdam zwei Kirchen, versenkten ein holländisches Hospitalschiff und verursachten Verluste unter der Zivilbevölkerung. Kampfhandlungen des Feindes über dem Reichsgebiet fanden nicht statt.

Die britische Luftwaffe verlor in der Zeit vom 24. August bis 20. September 476 Flugzeuge; davon wurden 418 durch Verbände der Luftwaffe, 58 durch Einheiten der Kriegsmarine abgeschossen. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 40 eigene Flugzeuge verloren.

DNB, Aus dem Führerhauptquartier, 5. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Angriffsoperationen im Osten sind in glücklichen Fortschritten.

In der Südukraine beachteten Infanteriedivisionen in Kämpfen um hart angebaute und sehr verteidigte sowjetische Stellungen im Raum von Pereloy sowie bei der Säuberung der Halbinsel südlich der Dnepr-Mündung und einiger kleinerer Inseln im Schwarzen Meer in der Zeit vom 24. bis 29. September über 12000 Gefangene ein und erbeuteten 34 Panzer, 179 Geschütze und 472 Maschinengewehre.

Von Tsel aus besetzten Pioniere auf Sturmbooten in flüchtigen Vorstößen die Insel Aburka und nahmen die Besatzung gefangen.

In Ostafrika setzten die finnischen Truppen ihre Operationen fort.

Luftangriffe richteten sich in der letzten Nacht gegen ein wichtiges Kühlungswerk südöstwärts Charkow sowie gegen militärische Anlagen in Moskau und Leningrad.

An der englischen Ost- und Südostküste bombardierten Kampfsluggen in der Nacht zum 5. Oktober kriegerische Einrichtungen.

In Nordafrika griffen deutsche Sturmfluggen Auslandeinheiten und Materiallager im Hafen von Tobruk und Marja Matruh mit guter Wirkung an. Im Luftkampf wurden zwei britische Jagdfluggen abgeschossen.

Feindeinflüge in das Reichsgebiet erfolgten nicht.

Kampfslieger am Eismeer

General Dietls „Schwere Artillerie“

NRK, Wie oft schon sind wir über die wilde Tundra Nordnordwestens, Finnlands und der Sowjetunion geflogen, topfshüttenähnlich schauen die Besatzungen in die Tiefe: auf ein Meer von Angstein, Hunderte von Kilometer weit ohne jede Vegetation, auf taubende kleine Seen, Gebirgsfluchten, Sturzbäche, Mooshöder in allen Schattierungen, düstige Zwergbirken, gefährliche Hochmoore... In unserem Kampfgebiet am Eismeer sind Straßen eine Seltenheit, ebenso rar wie menschliche Siedlungen. Die Entfernung unseres Fliegerbastes dem nächsten Ort beträgt 80 Kilometer; ein kleines Lagerdorf mit einem einsamen Krü-

merladen und einer Holzstube von der Größe eines Einamilienhauses.

Uns gegenüber liegen die Sowjets, dort wo einst die Grenze gegenüber der Kola-Halbinsel mit dem Polarsee gezogen wurde. In diesem unwegsamsten Kampfgebiet, das kaum den Einfluß schwerer Artillerie erlaubt, entzieht General Dietl mit seinen Gebirgsjägern den Sowjets jeden Fußbreit Boden in erbitterten Gefechten. Und wir sind seine schwere Artillerie, die im Sturm mit Bomben aller Kaliber die feindlichen Stellungen fürchterlich wirft.

Vor einer halben Stunde war Einflugsprechung, nun sitzen wir schon wieder an Bord unserer Kampfsluggen. Wir haben vorher den Frontverlauf genau studiert, er ändert sich ja Tag für Tag, denn Dietls „Kriegshüter“ haben ein unverwundbares Ziel: Vermäts!

Die höchsten Bergspitzen unter uns sind seit Wochen weiß, die ersten Zeichen des beginnenden Polarwinters. Da vorne verläuft die Front, hellen Flugzeugjäger und Beobachter gemeinsam fest. Eigene Jäger und Jäger der Feinde lachen den ganzen Kampfraum ab, sie sind unsere Beschützer gegen feindliche Jagdangriffe.

Wenig später stehen die ersten Flakwälder am Himmel; auf die leuchtenden Geschütze sehen wir zum Sturz an. Denn hier stehen jene Batterien, die zum Schmelzen gebracht werden müssen. Mit rasender Geschwindigkeit wälzt das stündig flacker aufblühende Mündungsfeuer. Es gehören wahrlich Kerzen dazu, in ein Inferno von Stahl und Feuer zu fliegen, ohne jede Möglichkeit, dem Gegner auszuweichen. Es geht uns ganz: du oder ich!

Die Bomben sind gefallen, wir gehen zum Horizontflug über, brausen mit einer Brahnsahrt in Richtung Heimathorizont. Hinter uns stehen zahlreiche weißgraue Rauchpilze im Gelände, nur von einem einzigen Geschütz aus erhalten wir noch Feuer.

Dieser Einsatz war ein besonderer Erfolg, denn Stunden später meldeten Aufklärer, daß die ganze Batterie einschließlich Troß und einem Munitionslager vernichtet sei. Deutsche Stukas, Dietls schwere Artillerie, haben Mordarbeit geleistet... Und nun können die Gebirgsjäger auch wieder den Vermätsch forscheln! Kriegsbereiter Peter Böhlischeld (NRK)

Dr. Goebbels sprach in Saarbrücken und Metz

Entscheidender Schicksalskampf der deutschen Nation — Untermenschentum gegen Zivilisation — Die britische Mauloffensive — Des Führers Feldherrnkunst und staatsmännisches Genie sichert dem deutschen Volk den Endsieg

DNB, Saarbrücken, 5. Oktober. Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Sonntag auf einer Großkundgebung der NSDAP in Saarbrücken zu über 40000 Volksgenossen.

Das deutsche Volk, so führte er u. a. aus, stehe in diesen Wochen in seinem entscheidenden Schicksalskampf. Die gigantischen Schlachten, die unsere Truppen jetzt im Osten beständen, würden endgültig das zukünftige Bild Europas bestimmen. Was sich im Osten abspiele, sei kein Krieg mehr im herkömmlichen Sinne. Hier entscheide sich ein Weltkampf, in dem das Untermenschentum gegen die Zivilisation angeheft sei. Hier geht es nicht allein darum, den feindlichen Raum zu erobern, entscheidend sei vor allem die endgültige Vernichtung der bolschewistischen Armeen, die dazu bestimmt gewesen wären, Blutherrschaft und Terror nach Europa zu tragen. Das deutsche Volk wisse heute genau, was in diesem größten Ringen der Weltgeschichte auf dem Spiele stehe. Wir kämpfen um unser nationales Leben und um unser völkisches Dasein überhaupt. Hier gäbe es nur zwei Möglichkeiten: Entweder Sieg oder Vernichtung.

Dr. Goebbels rechnete dann mit überlegener Ironie mit der britischen Mauloffensive ab.

Unsere Feinde hofften vergeblich, durch ihre Zerlegungspropaganda unser Volk überhaupt zu erreichen. Entschlossener denn je schare sich die Nation zu Beginn des dritten

Kriegsjahres um den Führer; er habe uns von Sieg zu Sieg geführt. Seine geniale Feldherrnkunst und seine staatsmännische Weitsicht, die Europa vor der größten Katastrophe bewahrt hätten, würden uns auch den Endsieg sichern.

Wenn wir jetzt in das dritte Kriegsjahr hineingingen, so könnten wir mit Genugtuung feststellen, daß die hinter uns liegenden Jahre des Kampfes uns nur härter und entschlossener gemacht hätten. An zwei unüberwindlichen Fronten müsse heute der Vernichtungswille unserer Gegner zerbrechen: An der tapfersten und bestgerüsteten Wehrmacht der Welt und an der unermüdlich schaffenden Heimat, die alle Kräfte auf den Sieg konzentrierte und bereit sei, jedes Opfer dafür zu bringen.

Metz, 5. Okt. Auf einer zweiten Kundgebung des Gaues Westmark hielt Reichsminister Dr. Goebbels am Sonntag nachmittag auf dem Rathausplatz von Metz erneut eine Ansprache, der 35000 Menschen mit Spannung und Begeisterung folgten.

Diese Stadt, die nie etwas anderes als deutsch gewesen sei, beheimate beste deutsche Soldatentradition, und auch die Jahre der Trennung hätten ihr diesen Geist nicht nehmen können. Heute wisse Metz, daß ihm die Periode von 1919



Nach der großen Schlacht bei Kiew geht es weiter vorwärts. Unübersehbar ist die Zahl der bei dieser größten Umschlagungsschlacht der Weltgeschichte erbeuteten Kriegsgüter, durch das sich unsere Truppen nur wählenden Weg bahnen können. (NRK, Frankreich, Atlantik, Jänner-M.)



Oben: Eine Vorabteilung arbeitet sich an den Feind heran. (F.R. Lannenberg, V.B.J., Jander-M.R.) — Rechts: Die Schau deutscher Wertstoffe in Zürich hat größtes Interesse gefunden. Einer der Hauptanziehungspunkte der Schau war der „gläserne Motor“, ein Beispiel für die fast uneingeschränkte Verarbeitungsmöglichkeit der neuen Glasstoffe. (Associated Press, Jander-M.R.)



bis 1940 keinen Gewinn gebracht habe. Nun verfolge auch die lothringische Bevölkerung mit brennender Anteilnahme den Werdegang des neuen Europa, was täglich sichtbar in Erscheinung trete. Unter dem Beifall der Massen erklärte Dr. Goebbels, daß nach der mächtigen militärischen und politischen Lage unser eindeutiger Sieg sicher sei; dafür bürgten nicht nur unsere tapferen Soldaten, sondern auch die Millionen unbekannter Männer und Frauen, die sich in der Heimat unermüdbar einsetzten für die Erreichung dieses Sieges.

Dr. Goebbels schloß seine mit stürmischem Beifall aufgenommene Rede mit dem Dank und Gelöbnis an den Führer.

Zur Lage

Die mit Geschrei als „Wendepunkt erster Ordnung“ angekündigte und über allen Klee gelobte Moskauer Konferenz, die eigentlich eine ganze Woche dauern sollte, ist nach drei Tagen im Abgrund plutokratisch-bolschewistischer Beweisräucherung versunken. Die sowjetische und britische Propaganda versichern mehr verlegen als überzeugend, daß noch keine internationale Konferenz so rasch und so eindringlich gearbeitet habe. Aber wenn man das Ergebnis dieser Moskauer Verbrüderungstage ansieht, so lassen sich ihm zwar mancherlei Gesichtspunkte abgewinnen. Nur die eine Feststellung dürfte selbst der neuen dreifachen Bundesgenossenschaft der Bolschewisten, Engländer und USA-Kriegsbeher schwer fallen, daß in Moskau endlich eine tragfähige Plattform für die politische, militärische und wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen den schwer zusammengeschlagenen Hahnaposteln in Moskau, den noch immer ach so hilfbedürftigen Kriegstreibern in London und dem zu jeder Schandtat entschlossenen Juden- oder Halbjudenkünger in Neuport gefunden wurde. Zu einer „Form“ gegenseitiger Begauenerung ist man zwar gelangt und an „Blattheit“ lassen die im Kreml gestotterten Reden auch kaum zu wünschen übrig, aber das ganze Drum und Dran und der sogenannte „Geist“ dieser Konferenz erweist sich doch immer mehr als ein Bluff, der zu dem wirklichen Kriegsgeschehen und den entscheidenden Kämpfen um die künftige Gestaltung Europas und der Welt in groteskem Gegensatz steht. Aus der so groß angekündigten riesigen Unterstützung der Sowjets durch England und die USA, ist auf einmal eine Rückversicherung und Hilfsverpflichtung Stalins für die notleidenden und an mangelnder Rohstoffzufuhr krankenden „Demokratien“ des Westens geworden. Zu den „Lieserströmen“, die von London und Washington nach Moskau rollen sollten, gesellen sich plötzlich weitere „Lieserströme“, die von den sterbenden Sowjets ihren Genossen im Empire und in USA, zugestanden wurden. Mit diesem Prinzip der Gegenseitigkeit sollte wohl eine gewisse „Stärke“ demonstriert werden, aber in Wahrheit haben die Moskauer Unterhändler damit nur bewiesen, daß sie alle auf irgend einem Beine hinken. Dies steht jetzt fest und ist nicht mehr abzuleugnen, und was der wechselseitig zugestandene Güter- und Materialaustausch daran ändern wird, kann mit Ruhe und einem Schmunzeln abgewartet werden.

In diesem von dem USA-Delegierten Harriman geprägten Bild von den „Lieserströmen nach allen Richtungen“ offenbart sich eine Einschätzung der Moskauer Besprechungen, die allen früheren Ankündigungen aus das schärfste ins Gesicht schlägt. Erst jetzt ist eigentlich recht verständlich, warum die Engländer und Amerikaner sich überhaupt im Kreml eingefunden haben. Sie wollten nicht nur spionieren und die Sowjetgewaltigen aushören, mit den unzähligen Male geschlagenen bolschewistischen Generälen sprechen und irgendwelche wirtschaftlichen Aufstellungen der Bolschewisten über fehlende oder noch vorhandene Materialien mit nach Hause nehmen; sie wollten vor allem einmal sehen, was für sie selbst aus der in allen Augen trahenden Sowjetunion noch herauszuholen war. Dieser Gesichtspunkt interessierte die beutegierigen und geschäftstüchtigen plutokratischen Sachverständigen am meisten. Und wenn auch Molotow in seiner Abschiedsrede diesen peinlichen Fragenkreis nach Möglichkeit durch milde bolschewistische Heftanreden aus der Welt zu schaffen suchte, so zeigten die Erklärungen Beaverbrooks und Harrimans doch, daß der Vertraute Stalins gerade an diesem Punkte nur einen Teil der wirtschaftlichen Gesprächsgegenstände verriet. Die Engländer und Amerikaner aber plauderten lustig aus der Schule. Sie waren von den Möglichkeiten, den Sowjets doch noch irgendwelche Minerale, Erze oder sonstige Schätze abzuräumen, sogar so begeistert, daß sie die welthistorische Ironie ihrer eigenen Erklärungen gar nicht begriffen. Und so schwebten sie geradezu dem Dank an Stalin, der für die England- und USA-Hilfe, die er nötiger hat als das tägliche Brot, sogar noch bezahlen will. Sie bestätigten, daß man ihnen „bedeutende Versicherungen theoretisch versprochen hatte, und sie verärgerten nicht weniger theoretisch, daß sie damit die Produktion von Waffen in England und in USA, die für die Sowjetarmee bestimmt seien, „erheblich fördern“ würden.

Daß der Krieg ein Transportproblem von dem Ausmaße werden würde, wie es heute sichtbar wird, das hat sich nun doch kein Engländer und auch kein Roosevelt träumen lassen. Unsere verantwortlichen Männer hatten dies geahnt und rechtzeitig in ihre Kalkulation eingeseht: Beweis, die große Schlacht in Flandern und im Artois, die die Engländer gerade wegen des Transportproblems für unmöglich gehalten hatten, und ferner die Abwicklung des Krieges im Osten, die ja ohne die mit Worten nicht mehr zu beschreibenden Transportleistungen völlig unmöglich wäre. Von Stalin vor



(Kartendienst Erich Jander, M.R.)
Das Donetz-Bassin



(Kartendienst Erich Jander, M.R.)
Zur Einnahme von Petrooski

die unausweichliche Frage gestellt, was könnt ihr uns an Kriegsmaterial heranschaffen, wobei der Ton auf dem Heranschaffen, d. h. auf der Transportfrage liegt, hat Churchill am Dienstag im englischen Unterhaus die klipp und klare Antwort erteilt: Material wäre schon aufzutreiben, aber es anzuführen, dazu sind wir nicht mehr in der Lage. Er hat dies in die übliche diplomatische Sprache gefasst und von „Limitierung durch die Transportfrage“ gesprochen. Die neue Verlustziffer der englischen Seeflotte im Monat September unterstreicht diese auch von Churchill nicht mehr zu unterschätzende Wahrheit in aller nur wünschenswerten Deutlichkeit. Um dem Unterhaus wenigstens minutenweise den Alpdruck zu nehmen, unter dem heute das gesamte englische Leben steht, hat er einige Tachspielerskizzen vorgelesen, in denen er ja Meister ist. Solche Dinge kann man sich nur noch vorübergehend leisten, denn bei einem Gesamtverlust (einschließlich der italienischen Erfolgssiffrer) von rund 15 Mill. BRT., wobei die durch Minen orientierten und die beschädigten, auf Reparatur liegenden Schiffe gar nicht gezählt sind, ist keine Verlorung des Mutterlandes mehr möglich, wenn der restliche Teil der Flotten auf dem Umweg über das Kap in indische Gewässer fahren muß, um angeblich eine Nah-Ostfront für General Wavell aufzubauen.

Hier zeigt sich nun in vollem Umfange die Bedeutung unseres U-Boot-Krieges: Jede neu verlorene Tonne bedeutet das Abbrechen eines bestimmten Teiles der Front, den die Engländer in Uebersee oder am Rande Europas aufzustellen gedenken, bzw. nimmt die Möglichkeit, sie überhaupt aufzustellen. Diese bittere Wahrheit haben die englischen Militärs, soweit sie Sachverstand haben, in letzter Zeit auch stets den Wünschen entgegengelehrt, die von bolschewistischer Seite geäußert wurden, um die englische Landarmee zu animieren, Invasionen an irgendwelchen Teilen der europäischen Front zu versuchen.

Unterdessen betreibt Roosevelt die Aufhebung des Neutralitätsgesetzes und schickt seine Trabanten vor, um die Öffentlichkeit und die USA-Abgeordneten mitre zu machen. Zunächst will er bloß die Handelsschiffe bewaffnen. Aber sein Marineminister Knox hat aus der Schule geplaudert und die „Freiheit der Meere“ dahin erläutert, daß die USA nach dem Kriege die Polizeiaufsicht auf dem ganzen Weltmeer ausüben habe, höchstens unter Beteiligung Englands. Deshalb müßten jetzt die USA zum Angriffskrieg gegen Deutschland, Italien und auch Japan übergehen. Nun ist aber der innerpolitische Kampf der USA, um diese großen Weltprobleme doch allerlei Schwankungen unterworfen, weil die Masse des USA-Volkes nach wie vor nichts von einem Krieg wissen will. Roosevelt selbst hat durch die Behauptung, Sowjetrußland sei ein Land religiöser Freiheit, schwere Kritik herausbeschoren. Dieses Rooseveltsche Täuschungskunststück sollte das Bündnis und die Hilfe für Moskau mundgerecht machen, aber schon mehren sich die

stimmen der USA-Volktiter, die Roosevelts Ansicht über die Religionsfreiheit in Sowjetrußland als plumpe kommunistische Agitation brandmarken.

Sowjetflotte im Bombenhagel der Stukas

Von Kriegsberichtler T. R. I.

DRS... 3. Okt. (F.R.) Ueber 100 Schiffe aller Gattungen — Schlachtschiffe, schwere und leichte Kreuzer, Flakkreuzer, Zerstörer und U-Boote — sind zwischen Kronstadt, Drantienbaum und Leningrad eingeseilt. Der Weg nach Westen ist ihnen durch die deutschen Minensperren und die Kriegsmarine verlegt. Damit sind zwei Drittel der Flotte eines 180-Millionen-Staates auf kleinstem Raum zusammengedrängt. Zu Beginn des Krieges verfügte die Sowjetunion über die zahlenmäßig stärkste U-Boot-Flotte der Welt. Ihre modernen schweren Einheiten hatten eine beachtliche Geschwindigkeit. Trotzdem hat die deutsche Strategie dieser ausschließlich für Offenszwecke geschaffenen Flotte, vom ersten Tage des Feldzuges an, jede operative Möglichkeit genommen.

Das Feuer der sowjetischen Schiffsartillerie liegt schwer auf den vordersten deutschen Linien, die sich bis dicht an Leningrad heran gearbeitet haben. Stukas starten zum Gegenangriff! Als vor Drantienbaum die Küste in Sicht kommt, legt ein ganzer Haufen sowjetischer älterer modernster Typs heran. Ein wider Kurventampf mit unseren Me 109 beginnt. Maschinen flitzen brennend vom Himmel. Unbeirrbar steigt das Geschwader seinen Kurs weiter. Jetzt bricht die Hölle los. Aus Hunderten von Geschützrohren regt sich ein Feuerorkan kaum vorstellbaren Ausmaßes entgegen. Auf über hundert Kriegsschiffen, bewaffneten Handelsschiffen bis hinaus zu kleinen mit Vierlings-88-er 2-Zentimeter-Geschützen besetzten Frachtern, blüht es in ununterbrochener Folge auf. Kronstadt ist mit Flakbatterien förmlich gespickt. Um Drantienbaum stehen zusammengedrängt die Batterien eines Frontabschnittes, der in den Kämpfen der letzten Wochen um 100 Kilometer verdrängt worden ist.

Unter uns liegt, aus allen Köhren feuernd, ein Kreuzer. Steil jagen wir ohne Sturzflugbremsen hinab! Flaktreffere! Als wir abklippen, erschallt ein harter Schlag die Maschine: Flaktreffere! Aber wir hängen schon, hängen mitten hinein in die Sprengwolken freierender Granaten. Ich wech nicht, wie wir aus diesem Herzentsehl wieder herauskommen. Es ist gleichgültig. Beim Abgang sehe ich den Einschlag anderer schwerer „Krosser“ an Bord des Kreuzers. Eine riesige weiße Wolke quillt heraus. Kesselexplosion! Jetzt schnell noch drei Wirkungsbilder. Als sie fertig sind, ist die Maschine und mit ihr die Staffel aus dem dichten Dreck heraus.

Am Nordspindel von Kronstadt liegt brennend ein Schlachtschiff. Drei Zerstörer haben mittschiffs und am Heck gezefft. Ein leichter Kreuzer liegt ebenfalls brennend am Eingang des Kanals. Auf zwei weiteren ist harte Rauchentwicklung festzustellen. Der von uns getroffene Kreuzer hat abgeköpft und liegt mit Rauchentwicklung südlich von Kronstadt.

Das Geschwader fliegt den Angriff am gleichen Tage noch zweimal. Beim Anflug zum zweiten Angriff sehen wir den letzten Kreuzer in schon findendem Zustande unter uns. Wir legen Bomben schwersten Kalibers auf die sich verzweifelt, aber vergeblich wehrenden hölzernen Angeltirme hinab.

Letzte Nachrichten

Kanonenfutter für Moskau — Ein spanischer Zeuge berichtet über sein Schicksal bei den Bolschewisten

Madrid, 5. Okt. Ein spanischer Junge, der von den Finnen an der Sowjetfront gefangen genommen wurde, hat einem finnischen Offizier über sein Schicksal berichtet. Als der span. Bürgerkrieg ausbrach, war der Junge 12 Jahre alt. Er wurde mit 13 Jahren zusammen mit anderen spanischen Kindern nach der Sowjetunion verschleppt. In seinem Regiment befanden sich 10 weitere spanische Jungen im Alter von 16—19 Jahren. Vier Tage war er an der Front, dann wurde er mit einem anderen spanischen Jungen gefangen genommen. Seine anderen Kameraden fanden den Tod. Freiwillig sei keiner von ihnen an die Front gegangen.

Zwei deutsche Jagdflugzeuge schlugen sowjetischen Panzerposten zurück

DRS, Berlin, 6. Okt. Zwei Flugzeuge eines deutschen Jagdgeschwaders, besetzt mit dem Kommandore und einem Oberleutnant, schlugen am 2. Oktober in heldenhaftem Einsatz einen Posten von Sowjetpanzern gegen eine Artillerieabteilung zurück. In zehnmaligem Tiefangriff vernichteten die beiden Jagdflieger vier feindliche Panzer und zwangen die restlichen zum Abdrücken. Der Angriff wurde in schärfstem feindlichem Abwehrfeuer durchgeführt, wobei eines der Flugzeuge zwei schwere Treffer erhielt. Trotz der schweren Beschädigungen blieb das Flugzeug am Feinde und landete nach der Niedererschlagung des Panzerangriffes glatt auf seinem Feldflugplatz.

Tobrut, Maria Matrat und nordafrikanische Flugplätze bombardiert

DRS, Berlin, 6. Okt. Auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz wurden am 5. Oktober kleinere Verbände von Kampf- und Sturzflugzeugen auf Stadt und Hafen Tobrut, Maria Matrat und einige Flugplätze mit Erfolg eingeseilt. Bombentreffer riefen Zerstörungen in Gebäuden und mehrere Brände hervor.

Spanische Flieger erzielten ihre ersten Erfolge an der Ostfront

DRS, Berlin, 6. Okt. Im Einsatz gegen Kolonnen und Truppen der Sowjets auf den zur Front führenden Straßen



versuchte ein kleinerer Verband spanischer Kampflieger eine größere Zahl von Kraftfahrzeugen und brachte dem Feinde harte blutige Verluste bei.

Abschluß des Jahresjahres Ost der Reichsstudentenführung

DR. F. JOSE, u. Ost. Heber 4000 Studenten und Studentinnen waren während der beiden letzten Jahre in den eingegliederten Ostgebieten eingesetzt. Ihr Einsatz erstreckte sich vor allem auf die Ostlandgebiete an der östlichen Grenzzone und

umfaßte alle Fachrichtungen. So konnte z. B. im Vecher- und Vecherinneneinsatz mit der Einrichtung von rund 100 Schulen die Vecherrolle im Regierungsbezirk Rigmannstadt restlos besetzt werden.

Auch heute wurde uns ein Großteil unseres Nachrichtenmaterials durch die Reichsbahn nicht rechtzeitig zugestellt. Wir bedauern darum, daß die heutige Nummer unserer Zeitung in verringertem Umfang und verspätet zur Ausgabe gelangen muß.

Aus Nagold und Umgebung

Ich glaube an kein Recht in der Welt, das nicht von einer Macht bestrahlt ist. Adolf Hitler.

6. Oktober: 1706 In Leipzig wurde das erste lebende deutsche Theater eröffnet. — 1891 Hans Schimm geboren. — 1905 Geograph v. Rüdthofen gestorben.

Freude machen bereitet größte Freude

Die Ragolder Sänger besuchten die Lazarettoldaten

Zu den schönsten Aufgaben der Heimat gehört die Betreuung der verwundeten und kranken Soldaten. Man möchte den Männern zum Dank dafür, daß sie für uns ihr Leben einsetzten, alles zuteile tun. Und so ist es nicht verwunderlich, daß ein edler Weistift eingeleitet hat, die Lazarettoldaten immer wieder auf eine andere Art zu erfreuen und ihnen Aufmerksamkeit zu schenken. Gestern warteten die Sänger des Ver. Lied- und Sängerkranz Nagold unter Leitung des hier auf Urlaub weilenden Chorleiters Storch im Reservelazarett (Kaufschule) und im Teillazarett (Krankenhaus) je mit einigen Volksliedern auf und sandten damit den herzlichsten Dank der erfreuten Soldaten. Die Leitung der Lazarette sprach den Sängern namentlich den Dank aus. Abends trafen sich letztere mit ihrem Chorleiter zu einem kameradschaftlichen Beisammensein.

Apfel-Rekord

Wir teilten dieser Tage mit, daß in Walldorf ein Apfel im Gewicht von 375 Gramm geerntet wurde. Dieser Rekord ist nun überboten. Vom Richter Ludwig Walz in Rohrdorf wurde der Schriftleitung ein Apfel im Gewicht von nicht weniger als 410 Gramm zur Verfügung gestellt. Es handelt sich wieder um die Sorte Jakob Leibel, die dieses Jahr besonders gut geraten zu sein scheint.

Trennungsgeld für junge Mädchen

Bei Arbeitseinsatz außerhalb des Wohnortes

Von nun an soll für Dienstverpflichtete und gleichgestellte weibliche Arbeitskräfte, die durch auswärtige Arbeitsaufnahme von einer Familiengemeinschaft mit Angehörigen getrennt werden, ein Trennungsgeld des Arbeitsamtes auch dann zu leisten sein, wenn sie diese Angehörigen nicht unterhalten haben. Dies gilt insbesondere also für junge Mädchen, die bisher im Haushalt der Eltern gelebt haben. Weiblichen Dienstverpflichteten kann demgemäß vom Arbeitsamt zur Sicherung ihrer wirtschaftlichen Lage ein Trennungsgeld bis zu 10,50 Mark wöchentlich gewährt werden, wenn sie infolge der Dienstleistung unter Ortswechsel außerhalb einer Haushaltsgemeinschaft mit Angehörigen leben müssen.

Loftage im Oktober

Von den Tagen des Monats Oktober gelten einige als sogenannte Posttage, die nach alten Bauernregeln von besonderer Bedeutung für die Witterung sein sollen. So vor allem der Gallustag, der 18. Oktober, der viel Regen bringen soll, damit das nächste Frühjahr nicht zu trocken werde, und der als der richtige Erntetag für den Kohl und die Rüben gilt, wie denn auch am Gallustag der „letzte Apfel in den Sad kommen soll“. Am 21. Oktober herum soll dann noch das letzte Kraut von den Feldern in die Keller gebracht werden, denn die empfindliche frühe Jahreszeit rückt allmählich heran. Im allgemeinen soll nach der bäuerlichen Auffassung ein warmer Oktober einen kalten Februar bringen, ein kalter Oktober das nächste Frühjahr vor rauhen bewahren und ein regenreicher Oktober einen fürmi-

gen Dezember ansetzen. Eine alte Wetterregel besagt schließlich noch: „Sitzt im Oktober das Laub noch am Baum, fehlt ein strenger Winter kaum“.

Wann gibt es Langarbeitszulage?

In einem soeben veröffentlichten Erlass werden die Bedingungen für die Gewährung der Langarbeitszulagen dahin geändert, daß bei Verkürzung der Arbeitszeit am Wochenende die Langarbeitszulage nur dann gewährt werden kann, wenn die reine Arbeitszeit an den übrigen Tagen mindestens 9 1/2 und die reine Wochenarbeitszeit 52 Stunden beträgt. Voraussetzung ist ferner, daß an allen sechs Tagen der Woche gearbeitet wird. Arbeitern mit weitem Anmarschweg kann die Langarbeitszulage nur dann gewährt werden, wenn sie mindestens an 5 Tagen 11 Stunden von Hause abwesend sind und außerdem am 6. Tage im Betrieb tätig sind. Durch die Freigabe einzelner Tage für Frauen, die einen Haushalt zu versorgen haben, z. B. durch die Freigabe eines Wochentages, fallen die Voraussetzungen für die Gewährung der Langarbeitszulage nicht weg.

Mehe Licht ohne zusätzliche Kosten

Wenn jetzt Glühlampen erhältlich sind, die ohne Erhöhung der Stromkosten mehr Licht geben als die bisherigen Glühlampen, so wird man sich wohl überlegen, ob die Anschaffungskosten oder bei Auswechslung von alt gewohnten Glühlampen die neuen Lampen wählen. Gemeint sind die neuen Osram-Krypton-Lampen für 25, 40 und 60 Watt. Verschieden unterscheiden sie sich von den sonst verwendeten Lampen durch ihre auffällige keimige Form, sie sind somit besonders geeignet für Leuchtgeräte mit klaren Schalen und kleinen Schirmen. Vor allem aber geben sie mehr Licht. Beispielsweise haben die Krypton-Lampen eine bis zu 30 Prozent höhere Lichtleistung als Einfachwendel-Lampen gleicher Leistungsaufnahme, sie geben sogar noch mehr Licht als die hochwertigen Osram-D-Lampen. Und dieses „Mehrlicht“ bekommt man sozusagen geschenkt, weil ja die Stromrechnung nicht höher wird. Außerdem erspart das Licht dieser Krypton-Lampen durch seine silberweiße Farbe, womit der Eindruck größerer Helligkeit noch verstärkt wird.

— Die Werbung für Heilmittel. Am 29. September ist eine Polizeiverordnung über die Werbung auf dem Gebiete des Heilwesens erlassen worden, der die Werbung für Arzneimittel, für Mittel und Gegenstände, die den Arzneimitteln gleichstehen und für Verfahren und Behandlungen unterliegt. Die Verordnung dient zur Klarstellung der unzulässigen und der auf Falschheit beschränkten Werbung vor allem dem Schutze des Publikums vor Unwahrheit und Übertreibung der Heilmittelwerbung.

Vom Calwer Rathaus

Die Vorarbeiten zu der nach Kriegsende geplanten Stadterweiterung in den Gebieten Steinrinne und Eiseckstadt werden von Bürgermeister Schönert mit den Beigeordneten und Ratsherren eingehend besprochen. Zur Erschließung des Neubaugebiets wird von der Stuttgarter Straße her eine Fahrstraße vorerst bis zur Stammheimer Steige gebaut, deren Kosten einschließend der notwendigen werdenden Verlegung des Fegelsbuchs und der Grundberwerbungen auf rund 150 000 RM. veranschlagt sind. Vorgezogen ist ferner der Bau einer biologischen Sammelstation für die gesamten Abwässer des Neubaugebiets. Die

Stromversorgung übernimmt das Werk Leinach der ESB. — In der Stadt Lurahalle am Brühl sind bauliche Veränderungen vorgenommen worden, die bald vor dem Abschluß stehen. Mit einem Kostenaufwand von 4500 Reichsmark wurden auf der Ostseite des Gebäudes zwei übereinander angeordnete Umkleieräume eingebaut. Die Halle hat ferner eine zweckmäßige Bestuhlung (428 Klappstühle) erhalten, so daß sie in absehbarer Zeit auch als willkommener Raum für Versammlungen und Veranstaltungen kultureller Art benutzt werden kann. — Nachdem im Neubau der Viehhofstelle ein geeigneter Raum zur Verfügung steht, wird auch die Stadt Calw ihren Beitrag zum Ernährungshilfswerk leisten. Mit einem Kostenaufwand von 4000 RM. ist hier ein Stall für 40-50 Schweine eingebaut worden. Zur Unterbringung des neuen Käbi, Füllkraftwagens ist der Ausbau eines Schuppens bei der Georg-Baumann-Halle vorgezogen (Unkosten 1420 RM.) Zur Aufbewahrung von Sand für Streuzwecke im Winter plant die Stadt eine Reihe weiterer Sandhäuschen.

Verschiedenes

Lebensrettung durch eine Jalousie

In Rom hatte sich eine Frau zu weit aus dem Fenster gebeugt, bekam das Übergewicht und stürzte hinaus. Zum Glück blieb sie mit den Kleidern an der Jalousie des darunter stehenden Fensters hängen, und so schwebte die Unglückliche zwischen Himmel und Erde. Man konnte sie nicht ohne weiteres aus ihrer verzweifelten Lage befreien. In größter Aufregung alarmierten die Hausbewohner die Feuerwehr, und zugleich sammelte sich eine riesige Menschenmenge auf der Straße an. Der Feuerwehr gelang es, die inzwischen bemußelte Frau mit Hilfe einer langen Leiter zu retten.

Elektrischer Strom gratis

Auf eine neuartige Weise sucht die Gemeinde Effenbrod im Protektorat Böhmen und Mähren die Heiratsfreudigkeit ihrer Bewohner zu fördern. Sie hat eine Verordnung erlassen, wonach jungvermählten Ehepaaren für die Dauer eines Jahres der elektrische Strom kostenlos geliefert wird.

Einwidrige Wörter

Fischbein ist kein Wein, sondern eine etwässrige Substanz aus dem Raufe des Wals. — Die Hufschonke ist keine Gai, sondern ein Rinnensteiner. — Der Venusberg bei Bonn ist nicht der Göttin Venus geweiht, sondern in seinem Namen verwandt mit dem hohen Berg in der Eifel. — Das Meeresschweinchen ist kein Schweinchen und lebt nicht im Meer, sondern gehört zu den Nagetieren und kommt an der Westküste Südamerikas vor.

Die erste Kriegsphotographie

Die erste photographische Kriegsaufnahme aus der Luft ist während des Sino-japanischen Krieges 1894/95 gemacht worden. Ein Japaner hatte vor der Landung eines Ballons aus Luft vor Beginn der Schlacht die Aufnahmen gemacht. Sie hätte die Angriffsstärke des Feindes und seine Aufstellung zeigen sollen. Aber die Entwicklung der Aufnahmen beanspruchte damals noch so lange Zeit, daß die Kriegsoperationen bereits beendet waren, als die Photographen mit ihrer Arbeit fertig waren. Heute werden die gewonnenen militärischen Luftaufnahmen in einem blitzschnellen Verfahren entwickelt, getrocknet und den leitenden Stellen zur Verfügung gestellt.

Er will nicht umsonst Miete zahlen

In der amerikanischen Stadt Portsmouth im Staate Ohio lebt ein gewisser W. T. Funk, der an Sparlichkeit den Schottens kaum nachsteht. Funk ist jetzt 97 Jahre alt und rechnet damit, daß er jeden Tag sterben könnte. Nichts aber würde ihn so ärgern, als wenn er etwa am Anfang eines Monats Miete für die ganze Monatsmiete schon im voraus bezahlt hätte. Er will sein Geld nicht zum Fenster hinauswerfen. Aus diesem Grunde hat er an seinem 97. Geburtstag mit dem Hauswirt, bei dem er nun schon seit über zwanzig Jahren wohnt, eine neue Vereinbarung getroffen: er zahlt jetzt keine Miete nicht mehr monatlich, sondern täglich und hat auf diese Weise die Beruhigung, daß der Hauswirt nicht etwa die Miete schickt, wenn er schon tot ist.

Die Schuh polier mit Kavalier

Der Heimat Melodei

Roman von Hans Ernst

Urheber-Rechtsschutz. Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südthüring)

12]

„Guten Abend“, sagt Helene, erhält aber keine Antwort darauf. Etwas schneller verfolgt sie nun den Weg. Sie hat den Fremden nur flüchtig gesehen, sein gewelltes Haar und ein paar tiefbunte Augen sind in ihrer Erinnerung. So flüchtig war diese Begegnung, daß sie schon darauf vergessen hat, als sie über dem Grat drüben den alten Benjamin vor seiner Hütte sitzen sieht.

Um ihn herum weiden die Schafe und erfüllen den stillen Abend mit seinem Schellengeläute. Ganz unbeweglich steht der Alte. Der Wind spielt mit den Strähnen seines weißen Haars. Als Helene jetzt einen hellen Tadelruf zu ihm hinunterläßt, hebt er den Kopf und winkt ihr mit der Hand einen Gruß zu.

Helene nennt jetzt den Hang hinunter, daß die Röde liegen, steht dann heftig atmend vor dem Hirten.

„Hab nicht kommen wollen heute zu dir, Benjamin“, sagt Helene. „Der Weg hat mich nur zufällig hierhergeführt.“

„Macht nichts, macht gar nichts“, entgegnet er.

„Wenn ich gewußt hätte, daß ich bis zu dir raufkomme, dann hätte ich dir Speck mitgebracht und Brot.“

„Nicht nötig, Helene. Ein Lamm ist abgestürzt, ich hab für Tage ausreichend zu essen. Kannst gleich mithalten heute abend.“

Benjamin steht auf, nimmt einen Reisigbüschel und entzündet gleich neben der Hütte ein Feuer. Dann holt er aus der Hütte einen Lendentell des verendeten Schafes, spielt es an und hält es über das Feuer.

Das Leuchten auf den Berggipfeln ist erloschen. Die Dämmerung greift vom Tal herauf und verwandelt die ein-

jelen Feistegel in riesenhafte Ungetüme. Der Wind wird stärker und treibt den Rauch des Feuers spielerisch empor.

Benjamin dreht den Spieß hin und her. Sein Gesicht ist vom Feuer beleuchtet. Jede Rune und kleinste Falte sieht man jetzt. Wie ein Alter ist sein Gesicht, denkt Helene. Eine Furche neben der anderen.

„Du redest ja heute gar nichts“, sagt Helene nach einer Weile in die Stille hinein.

„Du weißt nicht, Mädels, wie mir ist, wenn eins meiner Tiere abstürzt“, erwidert er. „Das ist, wie wenn einer Mutter ein Kind stirbt. Ja, so ähnlich ist das. Oder wie wenn ein Mensch von uns geht, den man sehr geliebt hat.“

Helene bricht in ein helles Lachen aus.

„Hast etwa du einmal schon einen Menschen geliebt?“

Benjamin hebt mit einem Ruck das Gesicht. Sein Bild ist starr und finster.

„Vielleicht“, sagt er. „Warum soll ich nicht einmal jemanden geliebt haben. Kann sein, daß ich besser Bescheid weiß in dem wie viele andere.“ Er holt ein brennendes Holzstück aus dem Feuer und zündet damit seine Pfeife an. „Ich bin nicht immer Schafhirte gewesen“, erklärt er nach einer Pause. „Einmal war auch um mich das Leben in seiner Vielfalt. Es waren Frauen um mich und einmal auch das Glück. Das große Glück, mußt du wissen, das es nur einmal gibt.“ Eine unwirliche Bewegung mit der Hand. „Ach, lassen wir das. Es hat keinen Sinn, davon zu sprechen. Erzähl mir lieber von dir. Wie geht es denn drunten aus dem Dornegg, seit die Bäuerin tot ist? Kommst du allein zurecht mit allem?“

„Allein bin ich doch nicht. Peter ist doch auch da.“

„Du und Peter seid allein?“

Mit einem Ruck nimmt sie den Kopf in die Höhe. Eine steile Falte erscheint zwischen ihren Brauen. Sie schaut ihm in die Augen, sehr lange und sehr tief und schüttelt dann den Kopf.

„Rein, du denkst nicht so schlecht wie die andern. Du denkst nicht so schlecht, das weiß ich.“

„Warum, was denken denn die andern? Und wer sind die andern?“

„Alle drunten im Dorf. Sie gehn mir aus dem Weg, verachten mich und denken, daß — weil doch ich und Peter allein sind jetzt... Aber es ist doch wirklich nichts...“

„Es kann aber noch werden“, antwortet der Alte und drückt mit dem Daumen die Glut in seiner Pfeife nieder.

„Ich glaube nicht mehr daran.“

Ein klüßliches Lächeln geht über des Hirten Gesicht. „Halt du denn schon einmal daran geglaubt? Sei nur still, du brauchst mir keine Antwort geben. Ich hab es längst gesehen, daß du kein Kind mehr bist. Vorigen Sommer sah ich noch immer ein halbes Kind in dir, und — du weißt ja — ich habe dir Sagen erzählt von den Korggen und Feien. Heute aber scheint mir, könnten wir von Dingen reden, die über der Märchenwelt draußen sind, von der Liebe vielleicht und so.“ Witten im Gespräch bricht er ab und hebt laufend den Kopf. Argendwo in der Dunkelheit schreit ein Schaf, und Benjamin steht auf, legt das Fleisch, das nun gar gebraten ist, auf einen Holzsteller und taucht in der Dunkelheit unter. Nach kurzer Zeit kommt er wieder zurück und hat ein neugeborenes Schaf auf den Armen. Die Mutter trotzt leise blönd hinter ihm drein.

„Siehst du“, sagt er, indem er das Junge neben die Mutter better, „so ist es immer. Eins geht, das andere kommt.“

Helene gibt gar nicht Obacht, was er sagt. Ihre Gedanken sind noch bei dem vorher Gesprochenen. Und während der Alte mit einem Messer, das aussteht wie ein Dolch, ein Stück von der gebratenen Lende herunterfädelnd und auch sie zum Essen einlädt, fragt sie ihn:

„Es kann noch werden, hast du vorher gesagt?“

„Es kann, jawohl. Es muß nicht, aber es kann, denn zwei Menschen, die zusammen in einem Hause wohnen, können nicht ewig aneinander vorbeilaufen. Einmal sollen sie eipander zu, wenn die Stunde da ist.“

Das Mädchen starrt nachdenklich in das Feuer.

„Nicht ewig aneinander vorbeilaufen, meinst du?“

„So habe ich gesagt.“

(Fortsetzung folgt)

Württemberg

Kulturstätten der Gauhauptstadt

Einen herrlichen Herbstflor bietet die ehem. Reichsgartenbau, dazu für längere Zeit auch die Ausstellungen „Der soziale Wohnungsbau“ und die von Schuler und Heimatfreunden vorzüglich besuchten, sonst schwerer erreichbaren Museumsfunde von Bernh. Hauff in Holzmaden. In vollstimmigster Weise zeigt das Landesgemerbemuseum „Bilder als Wandmalerei“ in jedem Heim. — Die neue Spielzeit der Württembergischen Staatstheater hat mit der Erstaufführung von Calderons „Richter von Zalamea“, mit der prächtigen Neuenstudierung von Lorchings „Der Wildschütz“, und Erneuerungen und Erweiterungen klassischer und neuzeitlicher Kulturstoffe begonnen. Die 1. der vielbegehrten Morgenkonzerte und das 1. Sinfoniekonzert fanden unter Leitung Herbert Albers und des Konzertmeisters Max Kergel, die sich bereits in Sachs Triosonate Gdur, Mozarts Violinkonzert Ddur und 4. Sinfonie von Brahms einführten. Das Schauspielhaus hat einen ungewöhnlichen Erfolg mit dem musikalischen Schwant „Ein tolles Fall“ von Impelonen und Matbern vor einem stets ausverkauften Hause. Mit neuen Bühnenerfolgen warten in der Herbstspielzeit sowohl die schwäbische Bühne von Wils Reichert im Friedrichsbau wie Hindenburg- und Wilhelmshaus an. — Der Württ. Kunstverein läßt in der „Stadt der Auslandsdeutschen“ neben Schwaben und Norddeutschen vorzüglich auch die schlesische und Westphalen-Kunst zur Geltung kommen. Das Kunsthaus Schaller öffnet seinen großen Kuppelsaal dem elsässischen Maler Robert Breitwieser aus Mülhausen, der neben reifen Früchten der Farbkultur von Grete Clati-Copony, Graessers und Schents, die härtesten Interessen begegnen, ausstellt. A. H.

Murrhardt. (Steinzeitliche Besiedlung.) Nach der Auffindung zahlreicher Knochen der Mittel- und Jungsteinzeit auf den Reupershöfen des Welsheimer und Mainhardter Waldes, der Waldenburger, Limpurger und Ellwanger Berge ist nun erstmalig auch die Entdeckung einer solchen Freilandfundstelle in einem der Bach- und Flußtäler dieses Gebietes gesichert. Auf einer Höhe im oberen Murrthal zwischen Murrhardt und Schleisweiler heißt der Gaubauauftrag für Deutsche Vorgeschichte der NSDAP, Dr. Karl-Schm. Hall, auf dem 20 Meter hoch in der Talhöhle liegenden „Bühl“ beim Einfluß des Harbachs in die Murr durch mehrere Kleinwerkzeuge aus laubstreuendem Jura-Stein die ehemalige Anwesenheit feinschichtlicher Jäger und Fischer aus der Zeit zwischen 8000 und 3000 vor der Zeitrechnung fest.

Wiesloch, Kr. Crailsheim. (Bürgermeister Walz gefallen.) An den Folgen einer schweren Verwundung, die er in den Kämpfen im Osten erlitten hatte, starb Bürgermeister Julius Walz, der seit August 1937 die Geschicke der Gemeinde lenkte, den Heldentod. Im Feldzug gegen Frankreich war er mit dem EK II ausgezeichnet worden. Auch an den Kämpfen auf dem Balkan hatte er teilgenommen.

Bad Mergentheim. (Besuch des Bades.) 12.300 Personen waren bis zum 11. September zum Kurgebrauch in Bad Mergentheim eingetroffen. Ferner wurden 4270 Fassanten gejeßt. Am gleichen Tag des Vorjahres betrug die Zahl der Kurgäste 8627 und die der Fassanten 4488.

Karlruhe. (Direkte Spätkartoffelbezug ist erlaubt.) Eine Anordnung des Kartoffelwirtschaftsverbandes Baden betreffend das Verbot des Verkaufs von Spätkartoffeln unmittelbar vom Erzeuger an den Verbraucher wird von zünftiger Seite dahin berichtigt, daß dieses Verbot nur für frühe und mittelfrühe Sorten von Spätkartoffeln gilt. Für die jetzt einlaufende Ernte der Spätkartoffeln gilt das Verbot nicht, die Anordnung des Kartoffelwirtschaftsverbandes wird deshalb demnach wieder aufgehoben.

Stuttgart. (Wieder eine Viertel-Million Besucher.) Auch in der zweiten Ausstellungswache hielt der Besucherstrom zur Stuttgarter Großausstellung „Deutsche Wirtschaftskraft — Aufbau am Oberrhein“ unvermindert an. Einen weiteren Besucherrekord hatte der vorletzte Ausstellungssonntag zu verzeichnen. Nachdem am Montag der 200.000. Besucher ermittelt

werden konnte, dem seitens der Ausstellungsleitung ein Geschenk überreicht wurde, war am späten Nachmittag bei Schluß der Ausstellung die Gesamtbesuchersziffer von einer Viertel-Million weit überschritten. Die Schau wird am kommenden Sonntag, dem 21. September, ihre Pforten schließen.

Kulturgegeschichte der Kartoffel

In diesen Wochen beginnt in allen Teilen Deutschlands die Kartoffelernte. Tausende von fleißigen Händen buddeln die hellen Knollen aus der Erde, und lebendige wandern die Kartoffeln dann in die Städte, auf die Märkte oder sie werden für den Winter eingelagert. Seit langem ist die Kartoffel wichtiges Nahrungsmittel für Mensch und Tier und daneben als Rohstoff von weittragender Bedeutung. Das war nicht immer so. Noch im 18. Jahrhundert galt in Deutschland die „Tartuffel“ als Seltenheit und etwas ganz Besonderes. Sie hat sich dann in den deutschen Gauen die verschiedensten Namen zugelegt. Als „Erbsapfel“ oder „Erbbirne“, als „Grundbirne“, „Erdsapfel“ oder als „Herbsapfel“ ist sie allmählich überall heimlich geworden. Heute allerdings trägt sie bei uns fast überall den einheitlichen Namen Kartoffel.

In der Heimat der Kartoffel, den südamerikanischen Cordilleren Perus und Chiles, gibt es noch heute wildwachsende Kartoffelpflanzen, die eigentlichen Ahnen unserer kultivierten Kartoffel. Sie wurden in frühesten Zeiten von den Eingeborenen als Nahrungsmittel verwendet. Diese wildwachsende Kartoffelpflanze hat sehr kleine, wässrige Knollen ohne jeden Geschmack, und heute denkt niemand mehr daran, sie für die Nahrung zu verwenden. Die Zuchtartoffel hat die wilde Kartoffel längst in den Schatten gestellt.

Heute werden Kartoffeln fast in der ganzen Welt angebaut. Unsere Kinder lernen es schon in der Schule, daß die Kartoffel zu den Nachschattengewächsen gehört und außerdem nahe verwandt ist mit unserer Tomate, sie ist eine der wichtigsten Kulturpflanzen besonders der gemäßigten Zonen. Dabei ist die Kartoffel erst in den letzten Jahrhunderten bei uns in Europa heimlich geworden. Von Südamerika weiß man, daß dort schon lange vor Columbus in den Hochländern von Chile, Peru und Bolivien ein systematischer Kartoffelanbau betrieben wurde. Nach der Entdeckung Amerikas brachten dann allmählich Seefahrer und Kolonisatoren die Kartoffel nach allen Teilen der Welt.

Die Spanier waren es, die nach der Eroberung Perus zuerst die Kartoffel nach Europa herüberbrachten, die erste genaue Beschreibung über die unbekannte Frucht stammt aus dem Jahre 1533. Schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts wurden in den Niederlanden, in Burgund und in Italien die ersten erfolgreichen Versuche des Kartoffelanbaues gemacht. In Deutschland hielt die Kartoffel unter der Regierung Karls V. ihren Einzug. Der Name „Kartoffel“ ist aus der Bezeichnung „Tartuffel“ entstanden, die in Italien und Spanien gebräuchlich war. Alexander von Humboldt hat nachgewiesen, daß in Sachsen seit 1717, in Preußen seit 1738 der Kartoffelanbau im Großen betrieben wurde. Friedrich der Große hat sich mit besonderem Nachdruck für die Förderung des Kartoffelanbaues in die Landwirtschaft der gesamten Volkswirtschaft ein neues Gesicht gegeben hat.

Inzwischen ist die Kartoffel auch in Deutschland zu einem Nahrungsmittel geworden, das gleichwertig an der Seite des Brotes steht. Und gerade heute, wo Stadt und Land einander in gegenseitigem Verständnis nähergekommen sind, ist Anbau und Ernte sowie Vorratspflege der Kartoffeln eigentlich eine Sache unseres ganzen Volkes geworden.

Ein Berg duckt sich

Eine eigenartige Naturerscheinung ist in der Nähe von Neu-Ulm a. d. Waldnaab zu beobachten. Von Parkstein aus konnte man früher die Ortschaft Kirchendemenreuth nicht sehen, weil ein Berg dazwischen lag. Im Laufe der Zeit erblühte man die Kirchturmspitze und heute sieht man von Parkstein aus die ganze Ortschaft. Der dazwischenliegende Berg ist also allmählich kleiner geworden.

Handel und Verkehr

Jahresabrechnung Friedrichshafen AG. Das Unternehmen spricht im Geschäftsbericht von einer erheblichen Steigerung der Geschäftstätigkeit. Die Gesellschaft weist einen Rohüberschuß von 20,73 (18,92) Millionen RM. aus. Nach entsprechenden Absetzungen wird ein Reingewinn von 312.041 (401.057) RM. ausgewiesen, der sich zusätzlich der Gewinnreserve auf 502.219 (520.178) RM. erhöht. Hieraus ist eine Dividende von 6 Prozent (8 Prozent) verteilt worden und der Restbetrag von 412.219 (280.178) RM. dem Gewinnreservekonto gutgeschrieben. Die AG. hat gleichzeitig die Erhöhung des Grundkapitals von 3 auf 6 Millionen RM. beschlossen.

Fino AG, Freudenstadt. Die AG. der chemischen Fabrik beschloß, aus dem Reingewinn von 29.263 (19.689) RM. wieder 5 Prozent Dividende zu verteilen und den Rest mit 19.263 RM. auf neue Rechnung vorzutragen.

Neuer Kapitalbedarf bei Schwab. Zellstoff. Die Tagesordnung der auf den 25. Oktober einberufenen oHV. der Schwäbische Zellstoff AG. Ehingen (Donau) sieht eine Beschlußfassung über die Ermächtigung des Vorstandes vor, bis zum 1. September 1942 ohne Einberufung der HV. das Grundkapital um bis zum Höchstbetrag von 4 Mill. RM. (genehmigtes Kapital) durch Ausgabe neuer Namens- oder Inhaberkarten gegen Geld oder Sacheinlagen zu erhöhen. Das bisherige Kapital beträgt 6 Millionen Reichsmark.

Zement-Waarenherstellung Kapital. Die zum Heidelberger Zement-Konzern gehörende Portland-Zementfabrik Blaubeuren, Gebrüder Spohn AG. Blaubeuren, nimmt eine Kapitalberichtigung um 25 Prozent vor. Das K. von 2,4 Mill. RM. wird nach dem Beschluß des K. dadurch auf 2,5 Mill. RM. berichtigt. In den letzten drei Jahren wurden je zwölf Prozent Dividende (davon 4 Prozent an den Anteilseinstellern) verteilt.

Borarlberger Werke. Die Borarlberger Werke AG. Bregenz, an der auch die Energieversorgung Schwaben maßgebend beteiligt ist, schlägt am 22. Oktober fassenden HV. eine Erhöhung des Grundkapitals vor. Wie wir von Verwaltungssseite erfahren, soll das K. um 30 Mill. RM. auf 66 Mill. RM. erhöht werden. Die neuen Aktien werden anteilsmäßig auf die alten Aktionäre verteilt.

Sport

Meisterschaften der Schützen. In Berlin wurden am Mittwoch die Meisterschaften der deutschen Schützen fortgesetzt. Diesmal wurde mit dem Armeegewehr geschossen, wobei sich der Weltrekordmann Jakob Brod (Angolstadt) den Titel mit 1050 Ringen vor Walter Schumann (Karlsruhe) mit 1048 und Karl Rau (H. Berlin) mit 1039 Ringen sicherte. In den einzelnen Aufschlagarten fiel die Meisterschaft liegend freihändig an Schumann (Karlsruhe) mit 369 Ringen. Sturm sicherte sich im liegenden Aufschlag seine dritte Meisterschaft mit 353 Ringen. Im Aufschlag liegend legte Richard Greiner (Zella-Mehlis) mit 336 Ringen vor Brod (334) und Schumann. Im zweiten Durchgang stellte der neue Meister Jakob Brod mit 531 Ringen einen neuen deutschen Rekord auf, der den Weltrekord noch um einen Ring übertrifft.

Zeitschriftenbau

Wer trägt die Kosten?

Als der Postdruckraum hergerichtet war, begann ein großes Geschäft darüber, wie die entstandenen Kosten zu verteilen seien. Das Reich hat diesem Vorgehen rückwirkend ab 1. Oktober 1940 ein Ende bereitet: Es übernimmt die Kosten. Der Reichsminister der Finanzen hat dazu Ausführungsbestimmungen erlassen. Sie sind in der „Strene“ (Seite 20) abgedruckt.

Alle unter dieser Rubrik aufgeführten Bücher und Zeitschriften sind zu beziehen durch die Buchhandlung G. W. Zaiser, Nagold.

Geistobene: Jakob Friedrich Braun, Holzhauser, 83 J., Oberulm-Altordbühl; Rikete Guhl geb. Haas, 81 Jahre, Lombach; Franz Klemm, Oberstadthalmeister a. D., 79 J., Alpirsbach; Ernst Kapp, Maurermeister, 64 Jahre alt, Baiersbrunn.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten

Ämtliche Bekanntmachung
Zuteilung von Eiern
Auf den vom 22. September bis 19. Oktober 1941 gültigen Bestellzettel Nr. 28 der Reichsleiterkarte werden insgesamt drei Eier für jeden Versorgungsberechtigten abgegeben und zwar je 1 Ei auf die Abschnitte a, b und c.
Calw, den 3. Oktober 1941.
Der Landrat.
— Ernährungsamt Abt. B —

Wasserzins-Einzug
statt. Verfallen ist der Wasserzins vom 2. Quartal 1941 (1. Juli—30. Sept.). Die Wasserzins(Quittungs-)Karte ist mitzubringen.
Die Kassenstunden sind pünktlich einzuhalten.

Tonfilm-Theater Nagold
Heute 20 Uhr nochmals der lustige Hans Albers-Film
Ein Mann auf Abwegen
Kulturfilm. Wochenschau.
18 Uhr: Sonderaufführung der Wochenschau und Kulturfilm.

Reichslotterie der NSDAP für das Kriegshilfswert
In jeder Reihe 885.000 Gewinne und 103 Prämien.
RM 1 Million. Lospreis 50 Pf. Sofortiger Gewinnentscheid.
Zu haben bei G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.

Lehrverträge
vorrätig in der
Buchhandlung Zaiser, Nagold
Guterhaltener kleinerer
Ofen
zu kaufen gesucht.
Zu erst. in der Geschäftsstelle.

Schicht Bücher ins Feld
Bertelsmann-Feldausgaben
bringen Spannung, Unterhaltung und Humor
Erschienen sind:
Johannes Banzhaf, Lustiges Volk
Otto Bruns, Das Gauklerzelt
P. C. Eichhoffer, Nacht über Sibirien
Gustav Schröter, Um Mannenshre
Rudolf Utsch, Herrin und Knecht
Format für die Waffentrocktasche passend. Jeder Band über 200 Seiten. Preis kart. 1,50 RM. In Feldpostverpackung 1,60 RM. Beförderung durch die Feldpost kostenlos.
Wenden Sie sich an die
Buchhandlung Zaiser, Nagold

Dralle
Es besitzt alle Vorzüge eines Naturprodukts, darüber hinaus aber die besonderen Eigenschaften des weltberühmten Dralle-Rezepts.
Dr. Dualla's Liebeswaffeln ist einzigartig!

Teinacher Sprudel
Gegen Sodbrennen und Magen-Druck
Vorzüglich geeignet zum Mischen mit Wein und Fruchtsäften
Produkte hergestellt von der Mineralbrunnen AG Bad Dürkheim

Mädchen-Gesuch
Suche sofort oder später ein zuverlässiges, fleißig. Mädchen. Gute Behandlung wird zugesichert.
Frau Oskar Beckenmaier, Hechingen
Beal- und Feinbilderei, Tel. 147

Mindersbach, den 4. Okt. 1941
Dankagung
Allen, die uns durch ihre Liebe und Teilnahme bei dem schweren Verlust meines lieben, unvergesslichen Mannes, Vaters und Sohnes
Hans Schaible
zur Seite standen, spreche ich auf diesem Wege meinen aufrichtigsten Dank aus. Besonders danke ich dem Hrn. Florer für seine trostreichen Worte, ferner dem Kirchenvorstand für den erhellenden Empfang und für die zahlreiche Beteiligung an der Trauerfeier von hier und auswärts.
Die Gattin:
Johanna Schaible mit Angehörigen

Gültlingen, den 5. Okt. 1941
Wir machen die traurige Mitteilung, daß mein lieber Mann, unser treue, sorgföhriger Vater, Schwieger- und Großvater
Ernst Gräther 3. Krone
heute nacht nach längerem Leiden im Alter von 66 Jahren heimgegangen ist.
In stiller Trauer
Magdalene Gräther mit Kindern und Angehörigen.
Beerdigung Dienstag 13.30 Uhr.

Trauerkarten fertigt G. W. Zaiser